


B. PIRKER

Wahre  
Liebe  
FINDET  
IHREN  
Weg

© 2025, Birgit Pirker  
2. Auflage April 2026

Autorin: Birgit Pirker  
[bipirker80@gmail.com](mailto:bipirker80@gmail.com)

 b.pirker\_autorin  
Facebook: Birgit Pirker

Umschlaggestaltung: [www.nh-buchdesign.com](http://www.nh-buchdesign.com)  
Lektorat: Anne Kohlmann  
Korrektorat: Anne Kohlmann

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:  
Buchschniede von Dataform Media GmbH  
Julius-Raab-Straße 8  
2203 Großbeersdorf  
Österreich

[www.buchschmiede.at](http://www.buchschmiede.at) – Folge deinem Buchgefühl!  
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:  
[info@buchschmiede.at](mailto:info@buchschmiede.at).

ISBN: 978-3-99192-791-4

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autor:in unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Dieses Buch ist ein fiktives Werk. Die darin vorkommenden Personen und Begebenheiten entspringen der Fantasie der Autorin. Parallelen zu realen Vorfällen, Themen oder Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. Dieser Band ist für erwachsene Leserinnen und Leser gedacht.

*Zitat:*

Du bist mein  
*Stern*  
in der Nacht  
und die Sonne  
an jedem  
*Tag.*

## *Playlist*

Mercedes Benz – Janis Joplin  
Leave you alone – Kane Brown  
She's the One – Robbie Williams  
Running Away – Midnight Hour  
Fingers Crossed – Lauren Spencer Smith  
Tears – Slopes  
Infinity – Jaymes Young  
Home – Michael Bublé  
To make you feel my love – Garth Brooks

## *Trigger-Warnung*

Dieser Roman enthält potenziell triggernde Inhalte. Diese sind: Konsum von Alkohol, sexuelle Handlungen, Darstellung von psychischer und körperlicher Gewalt, Trauer, Verlust und Entführung. Enthält Schimpfwörter und Kraftausdrücke und ist nicht für Personen unter 18 Jahren bestimmt.



# Kapitel 1

## Skye



Als ich die Augen öffne, blinzelt die Sonne bereits durch das geöffnete Fenster. Verdammt, ich hätte es schließen sollen. Im Frühjahr sinken die Temperaturen in den Bergen über Nacht immer noch ab, und nun ist es auch hier drinnen frostig. Schnell stehe ich auf und stolpere dabei über Chester, meinen schokoladenbraunen Labrador-Rüden, der vor dem Bett im Tiefschlaf liegt. Die grunzenden Geräusche, die er von sich gibt, lassen mich grinsen. Am Boden kniend, nehme ich seinen Kopf in meine Hände und knuddle ihn.

»Sorry, Großer, ich habe dich nicht gesehen.« Ich drücke ihm einen Kuss auf seine weiche Stirn, und noch ehe ich mich vom Boden erhoben habe, springt er schwanzwedelnd auf und stupst mich mit seiner kalten Nase an. »Ja, schon klar, du hast Hunger. Was auch sonst.«

Ich schlüpfte in meine Klamotten und begebe mich ins angrenzende Bad, wo ich mein gelocktes braunblondes Haar vor einem der beiden Waschbecken zu einem Zopf flechte. Ich wasche mein Gesicht und trage Make-up auf, bevor ich mir mein Lieblingsparfüm aufsprühe, welches angenehm frisch und blumig duftet. Perfekt. Voller Tatendrang springe ich die Wendeltreppe hinunter und lande in meinem heimelig eingerichteten Wohnzimmer.

Im Vorbeigehen hebe ich die auf den Boden gefallenen Zierkissen auf die gemütliche, in Grau gehaltene Sofalandschaft. Ich liebe Kissen jeglicher Art. Große, kleine, plüschige, glatte und vor allem bunte.

Lächelnd lasse ich meinen Blick durch den Raum gleiten. Durch die bodentiefen Fenster hier im Wohnzimmer kann man den umliegenden Wald und das darunter liegende Tal sehen. Gleich rechts im angrenzenden Essbereich mit der kleinen Küchenzeile steht der massive Tisch frei im Raum und bietet mit vier Stühlen viel Platz.

Ich seufze auf, gehe zur Garderobe und schlüpfte in die Schuhe, bevor ich mir meine Jacke schnappe und mich mit Chester auf den Weg mache, sodass er endlich sein Frühstück erhält.

Draußen kämpfen sich die Sonnenstrahlen bereits durch die Baumwipfel des Waldes. Kurz schließe ich die Augen und atme den frischen Duft der unberührten Natur der Rocky Mountains ein. Die Vögel zwitschern im Geäst, und der Wind lässt die Blätter leise rascheln.

Ich liebe diese morgendliche Ruhe. Sie erzeugt eine friedliche Atmosphäre, entspannt mich und gibt mir die Zeit, die ich brauche, um wach zu werden.

In den baugleichen Chalets, die rundherum in genügend Abstand am Hang verstreut liegen, scheint noch alles ruhig. Ihre versetzte Anordnung ermöglicht es, dass jedes Einzelne einen wunderbaren Blick auf das darunter liegende Tal bietet. So hat man sein eigenes, kleines Paradies, wenn man aus dem Fenster blickt, als wäre man hier ganz allein.

Lächelnd gehe ich auf das Haupthaus zu, das direkt gegenüber von meinem Chalet liegt und in seinem Baustil an einen alten Westernsaloon erinnert. Über drei breite Stufen gelangt man zu der doppelflügeligen Schwingtür. Sie wird von einem einfachen Holzbalkon überdacht, der auf vier Holzsäulen thront. Die dunklen Rahmen der großen Fenster und Türen sowie der Dachbalken peppen die helle Grundfarbe des Hauses auf. Im oberen Stock sind die Unterkünfte für das Personal. Darunter befindet sich nicht nur die Rezeption, sondern auch der große Speisesaal für unsere Gäste. Der Duft, der mir von dort entgegenweht, ist unverkennbar. Freudig strecke ich meine Nase in die Luft, und Chester tut es mir gleich. Mhm ... Es duftet nach frisch gebackenem Brot und

süßem Gebäck, und wir steuern auf den Hintereingang zu, welcher für das Personal gedacht ist.

Sobald ich die Tür öffne, ertönt das gewohnte Knarren und Ajana sieht auf. Meine Küchenchefin ist gerade dabei, die Brotkörbe für unsere Gäste zu füllen, welche lieber unter sich in ihren Chalets frühstücken anstatt im Haupthaus. Mit meinen siebenundzwanzig Jahren lebe ich meinen Traum: meine eigene Wohlfühlranch.

»Guten Morgen, Skyel!« Sie wendet sich an Chester und säuselt: »Na, mein Großer, hungrig?«

Dieser gibt ein zustimmendes Bellen von sich, was Ajana auflachen lässt.

»Was sonst.«

Summend holt sie die vorbereitete Futterschüssel hervor, die sie dem aufgeregten Hund vor die Nase setzt. Wie immer ist diese mit viel Liebe dekoriert, so wie alles, was Ajana zubereitet. Mein großer Nimmersatt verschlingt sein Futter, ohne mit der Wimper zu zucken.

Ich setze mich unterdessen auf die gemütliche Eckbank an der Fensterseite der Küche und genieße meine Tasse grünen Tee. Verschlafen greife ich mir einen Bagel und kann mich nicht entscheiden, welche Marmelade ich nehmen soll. Ajanas Auswahl ist riesig. Von Holiday Jam bis Cranberry oder Pina Colada kreierte sie immer wieder unglaublich ausgefallene Sorten. Schlussendlich entscheide ich mich wie fast jeden Morgen für ihre Holiday Jam, in der sich Birne, Himbeeren, Cranberrys und Orangenlikör befinden. Schweigend genieße ich mit der Zeitung in der Hand mein Frühstück und seufze bei jedem Bissen genussvoll auf.

Ajana hantiert währenddessen in der Küche. Es macht Spaß, zu sehen, mit welcher Freude sie ihrer Arbeit nachgeht. Da wir zusammen aufgewachsen sind, verbindet uns neben dem Job auch eine tiefe Freundschaft, die ich nicht vermissen möchte. Den Job hat sie von ihrer Großmutter übernommen. Mit ihren indigenen Wurzeln und dem langen schwarzen Haar ist sie ein echter Hingucker. Sie hat ihr dichtes Haar zu einem Pferdeschwanz gebunden. Aufgrund ihrer zierlichen Figur traut man ihr kaum zu, dass sie die schweren Kisten mit den Lebensmitteln selbst in die Küche schleppt. Doch das tut sie, denn sie hat gern

alles im Griff. Nicht umsonst hat sie sich im bekannten Rioja mitten in Denver zu einer Fünf-Sterne-Köchin hochgearbeitet. Gut für mich, dass ihr der Rummel irgendwann zu viel wurde und sie in ihre Heimatstadt zurückgekehrt ist.

»Du hast mir immer noch nicht erzählt, was mit Peter passiert ist?«

Diese Frage reißt mich aus meinen Gedanken, und ich atme aus.

Mist, dieses Thema habe ich in der letzten Zeit, so gut es ging, vermieden. Doch Verdrängung funktioniert mit Ajana als Freundin nicht lange. Zum Glück war sie nach der Rückkehr aus ihrem Urlaub dermaßen beschäftigt, dass sie mich erst jetzt darauf anspricht.

Die Erinnerung an Peter schmerzt.

»Sorry, wohl das falsche Thema erwischt?«, seufzt sie und verzieht ihr Gesicht.

Kurze Zeit schweigen wir, während ich mir die Schläfe massiere. Chester kommt zu mir und stupst mich an. Er ist mein Seelenröster, und ich liebe ihn dafür. Ich kraule ihn hinter einem Ohr, ehe ich zu erzählen beginne.

»Ich hätte besser auf Chesters Spürnase hören sollen. Nachdem er Peter das erste Mal sah, bellte er.« Mit einer weit ausholenden Geste zeige ich zum Himmel. »Es war ein klares Zeichen, das ich ignoriert habe – nur weil er so unfassbar gut aussah.« Ich seufze auf, und Ajana lacht. »Hör auf zu lachen. Chester hat ein gutes Gespür für so etwas«, murre ich.

In einer schnellen Drehung wendet sie sich mir zu. »Chester, der Beziehungsexperte? Echt jetzt?« Sie grinst.

Man sollte vielleicht erwähnen, dass es kaum einen Menschen gibt, den Chester nicht anbellt. Er ist nicht sonderlich sozial.

Ajana schüttelt den Kopf. »Also, was hat Peter getan?«

Ich atme tief durch und antworte: »Er ist ein Arschloch.«

»Definiere Arschloch.«

Ihre Augen sind auf mich geheftet. »Als ich Peter vor einigen Wochen überraschen wollte, habe ich wohl den falschen Zeitpunkt gewählt.« Ich schließe ich die Augen, um die aufkeimenden Tränen wegzublinzeln. »Er war gerade beschäftigt ... Zu meinem Bedauern nicht

nur mit *einer* Dame.«

Ajana nimmt mich in den Arm. »Ach herrje.«

Ich lehne mich an sie und spüre die Geborgenheit dieser Umarmung, ehe ich mich aufrichte und mit fester Stimme sage: »Egal. Wer braucht schon einen Mann? Ich bin bisher auch gut allein zurechtgekommen.«

Sie nickt, akzeptiert, dass ich nicht weiter darüber sprechen will, und klopft mir auf die Schulter, bevor sie sich wieder ihrer Arbeit widmet. Das sollte ich auch, daher machen Chester und ich uns auf den Weg und beginnen unseren morgendlichen Rundgang über die Dream-Valley-Ranch.

## Jaiden

Als sich die Jalousien von selbst öffnen, ziehe ich mir die Decke über den Kopf. Frustriert schnaube ich auf. Mein Handy blinkt ohne Unterbrechung.

Verdammt, was habe ich mir bloß dabei gedacht? Schwungvoll setze ich mich auf und fahre mir mit den Händen übers Gesicht. Da mein Telefon erneut zu blinken beginnt, riskiere ich einen kurzen Blick. Mein bester Freund Ben ruft an. Da sollte ich abheben.

»He, bessere Hälfte, wie geht's?« Er scheint bester Laune.

Seufzend reibe ich mir über die Augen. »Willst du eine ehrliche Antwort hören oder das, was jeder von mir erwartet?«

Da es lange still bleibt, weiß ich, dass ich gar nicht weiterzusprechen brauche. Er weiß Bescheid.

»Sag mir, dass du es nicht getan hast!« Seine Stimme überschlägt sich fast. Er klingt zutiefst schockiert.

Selbst noch darüber bestürzt, dass ich mich habe breitschlagen lassen, antworte ich: »Doch habe ich ... leider.«

»Haben sie dich unter Drogen gesetzt?«

»Cora und ich sind seit zwölf Jahren ein Paar. Sagen wir, es wurde mir nahegelegt.«

»Sag mal, bist du nicht mehr ganz dicht? Du lässt dich zu einem Hei-

ratsantrag zwingen? Das ist nicht dein Ernst, Jaiden, oder?»

Wenn ich doch nur eine andere Wahl gehabt hätte. »Was hätte ich denn tun sollen? Es war an der Zeit, endlich eine Entscheidung zu treffen, und sie wurde mir abgenommen. Du weißt, dass diese Ehe seit unserer Jugend geplant ist.«

Leise seufzt er auf. »Wir haben oft genug darüber gesprochen. Du liebst sie nicht.«

Oh ja, dieses Thema hatten wir bereits öfter, immerhin ist Ben mein bester Freund. »Ich liebe sie, Ben, aber nicht auf diese Weise, das weißt du.«

»Wir sollten uns heute betrinken. Um sechs in unserem Stammlokal. Komm nicht wieder zu spät.«

Ehe ich antworten kann, hat er aufgelegt. Mit einem leisen Seufzen lege ich mein Handy zur Seite und trotte ins Bad. Als ich mich im großen Spiegel, betrachte, erkenne ich mich kaum wieder: Blasser Haut, dunkle Ringe unter den Augen und ein leerer Blick. Ich sehe genauso aus, wie ich mich fühle: beschissen.

Ein Mann, der eine Frau gefragt hat, ob sie ihn heiraten will, sollte strahlen vor Glück. Doch davon bin ich meilenweit entfernt. Meine dunkelbraunen Haare, die an den Seiten etwas kürzer und oben länger sind, stehen kreuz und quer und lassen sich kaum bändigen. Bei dem Gedanken, dass mein Körper mich damit auf meine falsche Entscheidung hinweist, muss ich grinsen. Das Sprichwort »sich die Haare raufen« trifft meine Frisur perfekt. Nachdem ich sie mit Gel unter Kontrolle gebracht habe, ziehe ich einen der maßgefertigten Anzüge an und mache mich auf den Weg.

Seitdem ich vor sieben Jahren notgedrungen die Cooper Mining Corporation von meinem Vater übernommen habe, bin ich zwar mein eigener Chef, habe aber immer noch nicht den Mut aufgebracht, die jahrzehntealte Kleiderordnung zu ändern. Obwohl ich Anzüge hasse, ziehe ich jeden Tag einen an und auch die Krawatte binde ich mir brav um. All das mache ich, weil ich jedem gefallen will. Nur mir selbst nicht.

Beim Einsteigen in meinen schwarz glänzenden Porsche Cayenne atme ich tief durch. Dieser Wagen ist das Einzige, bei dem ich mich

durchgesetzt habe, und darum liebe ich ihn. Ich fahre los und hoffe, dass der heutige Tag besser wird.

Eine halbe Stunde später bin ich in der Firma angekommen, und Lizz begrüßt mich freudig. Sie ist nicht nur meine persönliche Assistentin, sondern auch eine gute Freundin, und das schon seit langer Zeit. In unserer Kindheit waren wir Nachbarn und unzertrennlich, doch über Freundschaft ging es nie hinaus.

Im Vorbeigehen gibt sie mir die wichtigsten Unterlagen mit. »Ich musste ein paar Termine verschieben, habe ich dir alles genau auf einer Liste auf deinem Schreibtisch zusammengefasst«, flötet sie.

Ich lächle ihr dankbar zu, hebe die Hand und verschwinde im Büro.

Der riesige Raum mit seiner hohen Decke vermittelt mir das Gefühl von Freiheit. Denn er liegt im obersten Stockwerk eines Wolkenkratzers und bietet durch die Panoramafenster einen wundervollen Ausblick über Denver.

Ich atme durch und lasse mich in den bequemen Ledersessel vor dem großen und eleganten Mahagonischreibtisch sinken. Aufmerksam sehe ich die Liste der bevorstehenden Termine durch. Als ich den Namen meines Onkels lese, verfinstert sich mein Blick. Er bringt nichts wie Ärger. Genervt reibe ich mir übers Gesicht und starre auf die Stadt.

Vor vier Jahren musste ich aufgrund der Krankheit meines Vaters die Firma übernehmen. Am Anfang war es hart, weil das Unternehmen ein paar schwere Jahre hatte, aber mittlerweile läuft es prächtig. So gut, dass ich mich mit neunundzwanzig Jahren bereits zur Ruhe setzen und die Leitung meinem Stellvertreter übergeben könnte. Aber wieso sollte ich? Die Firma ist mein Leben. Ich habe uns zum größten Bergbauunternehmen der Stadt hochgearbeitet. Hauptsächlich, weil ich mich genau an die vorgegebenen Richtlinien halte und so keine Probleme mit den Naturschützern rund um die Rocky Mountains bekomme. Mein Onkel ist da nicht so zimperlich, und immer wieder eckt er bei irgendjemandem an.

Interessiert sehe ich mir meine Unterlagen an und vergesse endlich, was mein Leben in den letzten Tagen komplett aus dem Ruder laufen ließ.

## Kapitel 2

### Skye



Chester und ich verlassen die Küche durch den Vorderausgang und machen noch einen kleinen Abstecher durch den Frühstückssalon. Der Duft von frisch gekochtem Kaffee erfüllt den Raum. Einige meiner Gäste sitzen bereits an den runden Holztischen. Durch die großflächigen Fenster wird der Saal mit Licht durchflutet, was eine warme Atmosphäre bewirkt, während im Hintergrund leise Countrymusik erklingt.

Da mir Miss Murphy voller Freude zuwinkt, lasse ich es mir nicht nehmen, sie kurz zu begrüßen. Ich wünsche ihr einen guten Morgen und frage nach ihrem Befinden. Die ältere Dame beehrt uns regelmäßig.

»Skye, ich muss dir sagen, mit der Außendekoration hast du dich wieder einmal selbst übertroffen. Ich bin begeistert, mit welcher Liebe zum Detail du das immer wieder aufs Neue gestaltest! Vor allem die kleinen Holzherzen vor jedem Chalet haben es mir angetan, und von dem neuen Holzbrunnen mit dem Eimer und der Wasserkurbel will ich gar nicht sprechen.«

Ihr Strahlen macht mich glücklich. Mit einem liebevollen Blick sieht sie Chester an, der neben mir sitzt und seinen typischen »Ich bin der ärmste Hund auf der Welt«-Blick aufgesetzt hat, während er sie anschmachtet.

»Wenn dein Frauchen es erlaubt, bekommst du eine Scheibe Schinken, Süßer. Diesem Blick kann man gar nicht widerstehen«, trällert sie.

Fragend sieht sie mich an, und ich nicke. Beim Hinausgehen wünsche ich allen einen schönen Tag.

Die Nase in die Luft reckend, atme ich den kühlen, klaren Duft nach Wald und Natur tief ein. Mit einem Lächeln im Gesicht führt mein erster Weg zum Stall, wo mir Joseph, mein Stable-Manager, erfreut entgegenkommt. Auch er gehört zu meinem Stammpersonal und ist so etwas wie ein väterlicher Freund. Ich kenne ihn schon mein ganzes Leben.

Seine schwarzen, kurzen Haare stehen wild von seinem Kopf ab, während der Dreitagebart ihm ein verwegenes Aussehen verleiht. Mit seinen fünfzig Jahren ist er gut in Form und sein muskulöser Körper zeugt von der körperlichen Arbeit, die er jeden Tag verrichtet. Er strahlt über das ganze Gesicht, während er mich aufgeregt zu einer der Boxen zerrt.

»Heute Nacht ist es endlich passiert. Das erste Frühjahrsfohlen hat das Licht der Welt erblickt!«, ruft er. Erleichtert atme ich durch und gehe zu Dakota in die Box, in der die Stute gerade liebevoll ihr Fohlen anstupst. Auf wackeligen Beinen versucht es sich an seinen ersten Stehversuchen. Ich bewundere das kleine Wesen und kann mich kaum daran sattsehen.

»Sie ist wunderschön«, flüstere ich. Ein Glücksgefühl durchströmt mich und breitet sich rasch in meinem Körper aus. Ich bin froh, dass es endlich geschafft ist. Denn es war ein langer und beschwerlicher Weg von der Besamung bis zur Geburt, mit verdammt vielen Höhen und Tiefen. Umso mehr freue ich mich, dass das Bangen zu Ende ist.

Joseph berichtet mir, was es sonst Neues gibt, und begleitet mich zu den Koppeln, die sich hinter dem Stall über eine weitläufige Weide erstrecken. Auch dort sehe ich jeden Tag nach, ob alles seine Ordnung hat, und begrüße auf diesem Weg mein Herzenspferd. Storm wiehert mir erfreut entgegen, als er mich am Gatter sieht. Stürmisch kommt er angaloppiert, bevor er eine Vollbremsung hinlegt und mir seinen Kopf über dem weißen Holzzaun entgegenstreckt. Sein rabenschwarzes Fell glitzert in der Morgensonne, während er seine ebenfalls schwarze Mähne schüttelt. Das Einzige an ihm, das nicht schwarz ist, ist die weiße Blesse zwischen seinen Augen. Ich streichle ihm über den Kopf und schmiege

mich an ihn. Wie immer schnuppert er an meinem Haar und drückt sanft seine Nüstern an meine Wange. Nach unserer Schmuseinheit bekommt er einen Apfel, bevor er davontrabt und aus meinem Sichtfeld verschwindet. Er genießt die Freiheit, die er hier hat.

Joseph lächelt mich an. In seiner Bluejeans und dem Hemd sieht er aus wie ein Cowboy. Fehlt nur noch der Hut. Bei dem Gedanken muss ich grinsen.

Er zieht eine Braue nach oben. »Was ist so lustig?«

Mittlerweile kann ich mein Lachen nicht mehr unterdrücken und weihe ihn ungeniert in mein Kopfkino ein.

Sein Lächeln wird breiter. »Kauf mir einen und ich setze ihn auf, versprochen.« Auf dem Weg durch die groß angelegten Koppeln reibt er sich über die Stoppeln auf seinem Kinn und fragt vorsichtig: »Wo ist eigentlich dieser Peter abgeblieben?«

Mist, wieso muss mich das heute jeder fragen?

Mit gerecktem Kinn sage ich: »Wie sich herausgestellt hat, ist Peter ein Arschloch!«

Joseph senkt den Kopf und schweigt. Er hat mir von Anfang an gesagt, dass er ein komisches Gefühl bei ihm hat, doch ich wollte es nicht hören. Nachdem wir unsere Runde beendet haben, legt er seine Hände auf meine Schultern. »Irgendwann kommt der Richtige, Skye, und der berührt dich tief in deinem Herzen.« Er tippt gegen seine Brust, genau an die Stelle, an der sein Herz liegt. Mit einem Lächeln im faltigen Gesicht verschwindet er im Stall.

Als ob ich jemals wieder einen Mann in meinem Leben wollte. Ich habe die Nase gestrichen voll.

Schwungvoll setze ich meinen Weg fort. Er führt mich am Nasch-Garten vorbei, in dem viele verschiedene Sträucher angepflanzt sind. Sie sollen die Gäste animieren, direkt vom Strauch Himbeeren, Brombeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren und alle möglichen anderen Obstorten zu naschen. Außerdem dienen sie Ajana für ihre großartigen Marmeladen- und Likörkreationen.

Auf den Garten fixiert, bekomme ich nicht gleich mit, dass Chester einem Huhn hinterherjagt. Anscheinend ist es aus dem Hühnerhotel

ausgebüxt. Mit einem Lächeln sehe ich zu, wie er es gekonnt dorthin zurücktreibt, wo es hingehört, und folge ihm. An dem kleinen Holzbau, der einem Miniaturhotel ähnelt, verfrachten wir es wieder zu seinen Artgenossen. Sichtlich zufrieden stupst Chester mich an. War klar, dass er eine Belohnung will. Ich streichle ihm über den Kopf, hole ein Leckerli aus meiner Hosentasche und gebe es ihm.

Wir spazieren am Spa-Bereich vorbei, wo sich am großen, beheizten Außenpool schon einige Gäste tummeln. Ich habe ihn vor vier Jahren errichtet, und er ist mein ganzer Stolz. Er lädt sowohl im Sommer als auch im Winter zum Schwimmen ein. Dass er mich ein Vermögen gekostet hat, brauche ich nicht zu erwähnen. Auf der großzügigen Grünfläche rund um den Pool sind in ausreichendem Abstand zueinander kuschelige Liegeflächen angelegt, auf denen man sich ungestört entspannen kann. Außerdem bieten sie einen atemberaubenden Ausblick über das ganze Tal. Ein Ort, an dem man den hektischen Alltag vergessen und die Seele baumeln lassen kann. Die Investition hat sich gelohnt, denn genau dieser Luxus zieht die Leute magisch an.

Für die Wintermonate haben wir neben dem beheizten Außenpool ein wunderschönes Hallenbad mit zwei Whirlpools und einer Saunalandschaft errichtet. Es ist der ideale Ort zum Erholen. Zufrieden stehen Chester und ich da und begutachten unseren Arbeitsplatz. Ich könnte mir nichts Schöneres vorstellen.

## **Jaiden**

Der Tag verläuft zu meiner vollen Zufriedenheit, bis Onkel Finn zu seinem Termin erscheint. Er stolziert herein und lässt sich, ohne mir die Hand zu reichen, auf dem Stuhl gegenüber nieder. Wie immer trägt er einen Anzug und jedes seiner grauen, kurzgehaltenen Haare sitzt bombenfest.

Ich sehe kurz auf und begrüße ihn freundlich. »Guten Morgen. Bitte, was kann ich für dich tun?«

Mit einer hochgezogenen Braue mustert er mich. »So direkt heute?

Wohl schlecht geschlafen, was?» Er räuspert sich. »Ich habe ein Problem mit einer Ranch, die ihre Ländereien angrenzend an meine hat, die ich erst letztlich erworben habe.« Mit seinen Fingern trommelt er provokant auf den Tisch. Er hasst es, nicht die uneingeschränkte Aufmerksamkeit zu haben.

Daher hebe ich meinen Blick und runzle die Stirn. »Und was hat das bitte mit mir zu tun?«

Ohne um den heißen Brei herumzureden, kommt er direkt auf den Punkt. »Die Besitzerin verkauft um nichts in der Welt auch nur einen Millimeter ihres Landes. Das Hauptproblem ist allerdings, dass sie meine Bauarbeiten nicht genehmigt. Sie meint, es würde nicht ins Landschaftsbild passen.« Genervt verdreht er die Augen. »Sie wehrt sich mit Händen und Füßen dagegen und hat eine richterliche Anschauung veranlasst. Somit kann ich mein Vorhaben nicht in der geplanten Zeit umsetzen.« Sein Blick wandert über meinen Schreibtisch und bleibt an meinem Gesicht hängen.

Oh ja, er ist angepisst, das sieht man. Um nicht noch mehr Benzin ins Feuer zu schütten, frage ich: »Und wie soll ich dir dabei helfen?«

Seine Mundwinkel verziehen sich zu einem schiefen Grinsen, und ein flaes Gefühl breitet sich in meinem Magen aus.

»Ich dachte, du könntest dort Urlaub machen und dich umsehen. Jeder hat Leichen in seinem Keller. Man muss sie nur finden.« Mittlerweile grinst er über das ganze Gesicht. »Ich weiß, dass du der Beste in solchen Dingen bist. Außerdem schuldest du mir etwas.«

Und da ist der Haken, auf den ich die ganze Zeit gewartet habe. In meinem Kopf kreisen die Gedanken. Er hat recht, es ist an der Zeit, meine Schuld zu begleichen. Manche Dinge muss man einfach hinter sich bringen, und ich halte mein Wort.

Meine Augen formen sich zu Schlitzen, als ich eiskalt antworte: »Gut, ich mache es. Aber danach sind wir quitt.«

Ich halte ihm meine Hand hin, und zufrieden schlägt er ein. »Ich habe das Chalet schon gebucht, sicherheitshalber für zwei Personen. Die Rechnung erhältst natürlich du. Ist ja dein Vergnügen.« Bevor er sich abwendet, wirft er mir einen Flyer auf den Tisch und grinst böse.

»Ach ja, das war der einzige freie Termin, den sie noch hatten. Vielleicht nicht ganz passend, aber du kannst ja nachfeiern.«

Mit einem schallenden Lachen verlässt er mein Büro und lässt die Tür ins Schloss knallen.

Ich sehe ihm zähneknirschend nach und atme durch, bevor ich mich in meinem Sessel zurücklehne und den Flyer betrachte. *Dream Valley*, lese ich. Ohne dass ich ihn genauer in Augenschein nehme, landet der Flyer im Müll. Verdammtes Arschloch, das hat er absichtlich gemacht.

Fünfzehn Minuten zu spät treffe ich am Abend im *Williams & Graham* ein.

Ben zieht anklagend die Brauen hoch. »War klar, dass du zu spät bist. Zum Glück kenn ich dich und bin selbst gerade erst gekommen.«

Er stößt sich grinsend von der Bar ab und klopft mir auf die Schulter.

Der Duft von poliertem Holz mischt sich mit dem schwachen Aroma von Hopfen und Whiskey. Ich liebe diese Kneipe, sie hat etwas Uriges, das dazu einlädt, ewig sitzenzubleiben.

In der hinteren Ecke finden wir einen freien Tisch. Ben ist mein bester Freund seit Jugendzeiten. Er war schon immer der Sportlichere von uns beiden und spielt inzwischen in der NFL. Mit seinem durchtrainierten Footballspieler-Körper tut er sich nicht schwer, Mädels um den Finger zu wickeln. Auch seine Sunnyboy-Ausstrahlung und die blonden Haare tragen dazu bei. Er genießt sein Singleleben.

»Jetzt erzähl schon«, reißt er mich aus meinen Gedanken.

Ich bestelle mir erst einmal einen Whiskey, bevor ich nachdenklich murmle: »Mein Vater hat doch vor Jahren die Bergwerke von Coras Vater aufgekauft, nachdem dessen Firma pleiteging. Als Gegenleistung, dass er diese günstig und teilweise unter der Hand erhalten hat, versprach er ihm, dass ich sie irgendwann heirate. Da wir damals jung und verliebt waren, dachte sich mein Vater nicht viel dabei.« Frustriert stoße ich die Luft aus und kippe meinen Drink in einem Zug hinunter. »Coras Vater ist sehr darauf bedacht, dass sie keinen anderen anblickt. Sein Ziel ist es, durch eine Hochzeit Anteil an der Firma zu erhalten.« Ich schüttle den Kopf und sehe Ben niedergeschlagen an. »Vor einer Woche hat er

mir ein Ultimatum gestellt. Entweder mache ich ihr einen Heiratsantrag, oder er lässt alles auffliegen, was mein Vater damals unter der Hand gedreht hat.«

Bens Augen weiten sich, und er stößt einen leisen Pfiff aus, hebt die Hand und bestellt sich auch einen Whiskey.